
Erfahrungsbericht

Shanghai University SILC Business School

02.03.2018 bis 15.06.2018



Vorbereitung

Mein letztes Semester (SoSe 2018) im Masterstudium BWL habe ich mit einem Auslandsaufenthalt in Shanghai, China erfolgreich gestaltet. Dabei waren es meine praktischen Erfahrungen, die mir gezeigt haben, wie wichtig ein Auslandsaufenthalt außerhalb des europäischen Raums ist. Im Sommer 2017 habe ich ein Praktikum am internationalen Finanzplatz Frankfurt am Main absolviert. Hier durfte ich die Gelegenheit nutzen mit Kollegen aus aller Welt zusammen zu arbeiten und von dessen Erfahrungen zu profitieren. Schnell bemerkte ich, dass Auslandserfahrung ein wesentlicher Faktor für die Arbeitswelt und Gradmesser für eine erfolgreiche Karriere ist. Während der praktischen Erfahrung bin ich auf die Rundmail von Frau Hartstock aufmerksam geworden, in der sie für das SoSe 2018 Restplätze für ein Auslandssemester anbot. Daraufhin habe ich mich für ein Auslandssemester an der University of Kansas City und der Shanghai University School of Economics beworben, wobei ich letztendlich für beide Universitäten eine Zusage bekam. Dennoch wollte ich mich auf eine völlig neue Kultur einlassen und auch gerne in einer Stadt studieren mit einem globalen Finanzplatz. Daher habe ich den Studienplatz in Shanghai, China's größte Stadt mit ca. 25 Mio. Einwohnern, angenommen.



Da die Shanghai University eine Partnerhochschule der Universität Bremen ist, gestaltete sich die Anmeldung und Bewerbung relativ einfach. Zunächst musste ich mich über das Portal Mobility Online registrieren und dort Angaben über meine Person und den Aufenthalt machen. Ebenso musste man hier bereits die ersten Dokumente, wie aktuellen Immatrikulationsbescheid usw. hochladen. Durch das International Office wurde ich dann anhand dieser Daten und Dokumente an der Shanghai University School of Economics als angehender Austauschstudent registriert. Kurz darauf habe ich mich für das Visum X2 für Austauschstudenten bei dem Visa Center in Hamburg beworben. Die Bewerbung verlief auch hier sehr simpel. So konnte man sich die Dokumente bereits über die Websites des Visa Centers herunterladen und ausfüllen. Hat man dies getan und vorausgesetzt der Reisepass ist noch länger als sechs Monate im Voraus gültig, konnte man sich zum Visa Center nach Hamburg ohne Terminabsprache begeben, um somit seine Unterlagen für das Visum dort einzureichen. Die Wartezeit hat vor Ort circa zwei Minuten betragen und die chinesischen Kollegen am Schalter waren sehr hilfsbereit und unterstützten mich bei der Beantragung. Ich bekam gewisse Fragen bereits im Voraus beantwortet, wie zum Beispiel, wie muss ich mich verhalten, wenn mich jemand in China besuchen kommt. Denn dafür konnte ich nämlich meinen Besuch eine schriftliche Einladung hinterlassen, die dieser dann ebenso bei dem Visa Center vorzeigt und damit leichter an ein Besuchervisum kommt. Die Kosten für mein Visum X2 beliefen sich auf ca. EUR 125,-. Das Visum garantiert eine einmalige Einreise in das Land,

wobei man sich nur im „Mainland China“ aufhalten durfte, sprich ein Besuch der Städte Hongkong und Macau galt als offizielle Ausreise und Verlassen der Zone „Mainland China“. Möchte man mehrmals einreisen, so kann man dies der Universität in China vor Ort mitteilen. Deren International Office kümmert sich dann um die Bewerbung für eine weitere Einreise. Dies dauert aber mindestens vier Wochen und es ist nicht garantiert, dass man eine weitere Einreise von der Regierung gutgeschrieben bekommt. Ich habe diese Bewerbung sein gelassen und habe während des Semesters weitere Reisen durch China unternommen, denn auch innerhalb der Zone „Mainland China“ gibt es viel zu entdecken. Außerdem habe ich vor meiner ersten Einreise nach China einen Aufenthalt in Indonesien geplant gehabt, um somit immerhin die Möglichkeit zu nutzen mehr von Asien erleben zu können. Mein Rat, wenn ihr Asien erkunden wollt, dann tut dies vor oder nach der Einreise nach China, denn durch das Visum X2 ist man leider etwas eingeschränkt während des Auslandssemester außerhalb Chinas zu reisen. Nachdem ich das Visum vier Tage später nach Beantragung bekam, musste ich wieder zum Visa Center nach Hamburg, um dort meinen Reisepass samt Visum abzuholen. Zwar konnte man sich den Reisepass auch per Post zuschicken lassen, aber dies hätte weitere Tage und mehr Geld gekostet. Und mit dem Semesterticket gestaltet sich die Fahrt nach Hamburg eh kostenlos.

Vor Abreise habe ich mich zudem noch für ein PROMOS-Stipendium beworben. Hier hatte man die Möglichkeit ca. EUR 300,- im Monat für den Auslandsaufenthalt in China gefördert zu bekommen. Nachteil bei der ganzen Geschichte ist nur, das man das Geld erst nach dem Auslandsaufenthalt überwiesen bekommt, obwohl man es bereits während des Semester gebrauchen könnte. Daher verstehe ich nicht so ganz den Sinn hinter dieser Auslandsförderung, die meiner Meinung nach im Grunde genommen damit nicht direkt den Auslandsaufenthalt fördert. Mit der Anmeldung an der Shanghai University musste man auch simultan ein „Learning Agreement Before Mobility“ ausfüllen und dieses Frau Hartstock zusenden. Das Learning Agreement sollte einen vollen Workload eines Semester umfassen, sprich 30 CPs. Meine Wahl der Kurse beruhte zunächst auf das Kursangebot aus dem vergangenen Jahr. Wie sich später herausstellte, wurden diese Kurse kaum noch für das aktuelle SoSe 2018 angeboten.

Nachdem ich alle Dokumente eingereicht und sämtliche Registrierungen bei der Uni Bremen, Shanghai University und dem Visa Center abgeschlossen habe, konnte ich endlich meinen Flug nach Shanghai über Bali buchen. Ich habe zunächst nur einen Hinflug buchen können, da es nicht offensichtlich war, wann genau das Semester an der Shanghai University abschließen würde. Eine gewissenhafte Auskunft bekam ich erst am Orientierungstag.

Formalitäten im Gastland

Nach Anreise in China hat man insgesamt 24 Stunden Zeit sich bei der Polizei zu melden, um seinen Wohnort zu registrieren. Ausnahme hierbei ist, wenn man im Wohnheim oder Hotel unterkommt, denn hier übernimmt die Rezeption meist durch simples Einscannen des Reisepass die Registrierung. Nach erfolgreicher Anmeldung bekommt man eine schriftliche Bestätigung der Registrierung ausgehändigt, die man unbedingt aufbewahren solltet. Dieses Dokument ist wichtig, wenn man beispielsweise ein chinesisches Konto eröffnen möchte. Meiner Meinung nach ist die Eröffnung eines chinesischen Kontos essenziell für den Auslandsaufenthalt in China. Das Land setzt mehr und mehr auf Digitalisierung und integrierte erfolgreich die Bezahlung via Handy. Die führt dazu, das Chinesen kaum noch Bargeld verwenden, sondern vermehrt auf Dienstleister, wie WeChat und oder Alipay, setzen. Beide Applikationen kann man sich kostenfrei auf das Handy laden. Ihr werdet merken, dass selbst die einfachsten Sachen nicht mehr mit Bargeld zu bezahlen sind. Ich war beispielsweise während meiner Zeit im Wohnheim auf Alipay oder WeChat Pay angewiesen, da die Waschmaschinen keine Münzen annahmen, sondern nur durch Einscannen eines QR-Codes über Alipay oder WeChat Pay verwendet werden konnten. Der Betrag wurde

durch das Einscannen dann automatisch vom chinesischen Bankkonto sofort abgebucht. Allein das war ein abgefahrenes Erlebnis, inwieweit Digitalisierung in China vorangeschritten ist. Ihr werdet euch sehr schnell an diese digitale Bezahlungsmethode gewöhnen, da es sehr komfortabel ist. Allerdings neigt man auch schnell dazu die Übersicht und Kontrolle über das Geld zu verlieren. Wenn ihr euch ein chinesisches Konto einrichten solltet, kann ich zwei Banken empfehlen. Entweder die ICBC Bank oder die Bank of Communication. Ich persönlich war bei der letzteren von beiden. Die Einrichtung meines Kontos hat hier etwa 15 Minuten gedauert. Für die Eröffnung meines Kontos musste ich meine Registrierung des Wohnsitzes in China und meinen Reisepass vorzeigen. Ebenso ist die Schließung des Kontos schnell abgewickelt und man bekommt das restliche Geld bar ausbezahlt.

Des Weiteren sollte man den Reisepass abfotografieren. Das kann nützlich sein, wenn man sich Zugang zu den Sehenswürdigkeiten verschaffen und einen Studentenrabatt bekommen will. In der Öffentlichkeit wurde ich nie kontrolliert und nach meinem Reisepass gefragt, aber es heißt man sollte im Fall einer Kontrolle mindestens ein Foto seines Reisepasses vorzeigen können. Aber die Wahrscheinlichkeit, das man in einer polizeilichen Kontrolle landet ist sehr gering, denn die Chinesen sprechen kaum Englisch und haben ein Gesicht zu verlieren, wenn sie ihre schlechten Englischkenntnisse einräumen müssen.

Allgemeine Informationen zur Partnerhochschule

Die Shanghai University SILC Business School lag etwas weiter außerhalb. Das Gebiet nannte sich Jiading und ist in unmittelbarer Nähe des Shanghai Circuit (bekannt aus dem Motorsport Formel 1). Die Station „North Jiading“ ließ sich leicht mit der Metro erreichen. Dadurch, dass ich in Downtown Shanghai wohnte, musste ich bis zu zwei Stunden mit der Metro fahren. Daran konnte man sehr schön sehen, wie weitläufig die Metropole Shanghai eigentlich sein kann. An die Fahrzeit habe ich mich relativ schnell gewöhnt. Von der Metrostation North Jiading kann man dann den Bus nehmen oder zu Fuß zum Unigelände gelangen. Zu Fuß kann es ca. 20 Minuten dauern und mit Bus ist es stark von der Verkehrslage abhängig. Im Schnitt sind hier aber so ca. 10 bis 15 Minuten Fahrzeit einzurechnen. Die Fahrt mit der Metro Richtung North Jiading kostet euch umgerechnet weniger als einen Euro und die Busfahrt sogar nur ca. 20 Cent. Allgemein sind in China die öffentlichen Verkehrsmittel sehr kostengünstig.

Während der Planung des Auslandssemesters bekommt man bereits einen Study Buddy der ausländischen Universität zugewiesen und hat somit ersten Kontakt, wodurch sich Fragen vorweg klären lassen. Ich hatte leider keinen, da ich während des Aufenthalts in Shanghai und vor Beginn des Semesters von der Shanghai University School of Economics zur Shanghai University SILC Business School gewechselt bin und nur die SILC diese Study Buddies stellt. Die Study Buddies werden euch auch immer mit Rat und Tat beiseite stehen, wenn ihr etwas über die Uni, Shanghai oder sonstige Fragen zu China wissen wollt.

Ebenso bekam ich vom International Office eine Einladung zum Orientierungstag. Hier habe ich meine Kommilitonen aus aller Welt kennengelernt und bekam zudem noch eine Einführung in das chinesische Studentenleben von den Study Buddies präsentiert. Anschließend unterstützten die Study Buddies uns bei der ordentlichen Immatrikulation. Für die Immatrikulation werdet ihr vorher per Mail aufgefordert gewisse Dokumente, wie beispielsweise ein Nachweis der ausländischen Krankenversicherung, Passfoto etc. am Orientierungstag mitzubringen und persönlich einzureichen. Nach erfolgreich abgeschlossener Immatrikulation, wird ein Studiausweis angefertigt mit dem man auch gleichzeitig am Campus bezahlen kann. Generell lassen sich viele Läden und Aktivitäten in Jiading vorfinden. Auf dem Unigelände gibt es das sogenannte „Hub Café“ - Meeting Point für internationale Studenten. Direkt davor findet man ein großes Fußballfeld

und viele Basketball Courts. Wer Basketball liebt, ist in China gut aufgehoben. Viele Chinesen sind eher für Basketball als für Fußball zu begeistern. Ich habe mich mehrmals mit meinen Kommilitonen auf den lokalen Courts getroffen. Das hat uns viele Kontakte zu Chinesen verschafft und meist waren die Chinesen dort aufgeschlossener und vor allem sehr neugierig, wie sich Europäer in Basketball schlagen.



Abseits des Unigeländes findet ihr in Jiading sehr viele Möglichkeiten lokales Essen zu euch zu nehmen. So bestand mein tägliches Frühstück stets aus Youtiao (chinesisches Schmalzgebäck) und Qianbing (chinesischer Wrap). Für mich war Frühstück die härteste Mahlzeit am Tag, da in China bereits am Morgen herzhaftere Sachen, wie Brühe oder Nudelsuppe, zu sich genommen werden. Westliches Frühstück ist zwar vereinzelt durch die französische Prägung der Stadt vorhanden, allerdings konnte man sich auch nicht jeden Tag dafür begeistern, weil es sehr teuer ist und zudem sämtliche Teigwaren gesüßt sind. Wer nach China reist, lernt schnell westliches Essen zu vermissen. Beißt also vor Antritt eurer Reise nochmal von einer Scheibe Graubrot mit Käse ab und prägt euch den Geschmack gut ein. Denn sowohl Graubrot als auch ordentlichen Käse findet ihr dort nicht wirklich vor.

Wenn ihr Jiading erkundigt, dann schaut in der „Old Street“ vorbei. Diese Straße befindet sich im Centrum Jiadings und lässt sich auch durch den Fahua Tower schnell ausfindig machen, auf dem man übrigens einen fantastischen Ausblick auf ganz Jiading hat. Old Street ist historisch geprägt und auch hier findet man viele authentische Möglichkeiten vor Essen zu sich zu nehmen. Zum Beispiel gibt es hier leckere Wonton und Dumplings, aber das Beliebteste hier sind die „Nanxiang steamed buns“ (gefüllte Hefeklöße).



Kurswahl/ -angebot/ -beschränkungen für Austauschstudierende

Bereits vor Antritt der Reise bekommt ihr für euren Erstentwurf des Learning Agreements eine Kursliste aus dem vergangenen Semester der Shanghai University. Eine aktuelle Kursliste bekommt man allerdings erst kurz vor Veranstaltungsbeginn. Aus der aktuellen Liste konnte man zunächst nur den Namen der Veranstaltung als auch die Anzahl der Credit Points ausfindig machen. Wichtig zu wissen für die Anzahl der PCs ist, dass zu meiner Zeit der Umrechnungsfaktor 1,5 verwendet wurde. D.h., 1 CP in China entspricht 1,5 CPs an der Universität Bremen. Am Tag der Orientierung wurde die aktuelle Kursliste nochmals genauer vorgestellt. Die Kurse waren sehr interessant und der Workload war im Vergleich zur heimischen Uni vollkommen in Ordnung. Das heißt aber nicht, dass man sich während des Auslandsaufenthalts ausruhen konnte. Ich hatte viele Finanzkurse und musste mich in einigen dieser Kurse auch echt ins Zeug legen sehr gut abzuschneiden.

Generell musste man schnell mit der Wahl seiner Kurse sein, denn jeder Kurs hatte eine beschränkte Anzahl an Teilnehmern. Teilweise konnte ich es nicht nachvollziehen, dass man Kurse anbietet, die die Teilnahme von zwei aus insgesamt 35 Studenten zulassen. Nichtsdestotrotz bekam ich während des Orientierungstags ein Formular via WeChat zugesendet mit dem ich meinen Stundenplan eigenständig gemäß der präsentierten Kurse zusammenstellen konnte. Grundsätzlich hatte man eine Woche Zeit seinen Stundenplan zu erstellen. Allerdings bekamen alle Studenten schon für den nächsten Tag einen festen Termin für eine Sprechstunde an der Universität bei dem man seinen ersten Entwurf des Stundenplans abgeben konnte. Heißt zusammengefasst, neben der beschränkten Teilnehmerzahl innerhalb einzelner Kurse, musste man nun auch noch darauf hoffen, dass man einen sehr frühen Termin für das Einreichen des Stundenplans bekam, damit man in die Kurse mit sehr geringer Teilnehmerzahl eingetragen

wurde. Meiner Meinung nach hätte man diese Organisation anders auffahren können. Dadurch, dass den Studenten nur eine beschränkte Teilnahme einzelner Kurse garantiert und zudem noch ein fester Termin für das Einreichen des Stundenplans kommuniziert wurde, haben einige Studenten Panik bekommen, nicht in die gewünschten Kurse zu kommen. Dies führte dazu, dass sich viele Studenten nicht an die abgemachte Sprechzeit hielten und bereits früh am Morgen an der Universität erschienen, um ihren ersten Entwurf des Stundenplans einzureichen. Mit anderen Worten, das System und die Organisation für die Erstellung des Stundenplans war die reinste Katastrophe und entwickelte sich indirekt zu einem kleinen Kampf unter uns Studenten. Aber es war zum Glück nur ein kurzes Intermezzo und es ist alles gut ausgegangen. Dennoch hätte man diese Organisation smarter lösen können. Nachdem man den ersten Entwurf des Stundenplans eingereicht hat, konnte man noch weitere Änderungen innerhalb der ersten Woche ohne Terminvereinbarung aufgeben. Nach der ersten Vorlesungswoche wurden schließlich keine weiteren Änderungen des Stundenplans mehr angenommen und man musste mit den ausgewählten Kursen leben.

Unterkunft

Bereits vor Antritt meiner Reise nach Shanghai habe ich mich mit einem Kommilitonen und Freund aus der Uni Bremen zusammengeschlossen, der ebenfalls zu dieser Zeit sein Auslandssemester an der Tongji University in Shanghai plante. Zusammen haben wir uns für den ersten Monat in Shanghai eine Bleibe über Airbnb gesucht. Nach Ankunft in Shanghai wurde uns auch direkt der Zutritt dieser Wohnung verweigert und wir mussten die ersten Tage im Hotel aushalten. Mein Tipp, lasst lieber die Finger von Airbnb, wenn ihr in China eine Unterkunft sucht. Die Anzeigen und die Fotos entsprechen nicht dem, was euch vor Ort erwartet. Falls ihr dennoch über Airbnb für wenige Tage etwas buchen wollt, weil ihr vielleicht gerade China erkundet, dann könnt ihr euch bei den sogenannten „Superhosts“ einquartieren. Für eine Reise durch China kann man sich das antun, aber für einen langfristigen Aufenthalt sehe ich persönlich eher davon ab.

Nachdem wir uns mit Airbnb herumgeschlagen haben, wurde uns von der Tongji University ein Wohnheim im Yangpu District vorgeschlagen, welches wir letztendlich auch bezogen haben. Im Wohnheim konnte man zwischen kleine und große Apartments wählen, wobei wir zwei große Apartments gewählt haben, da die Preisspanne der beiden Größen nicht wirklich weit auseinander lag.



Die Kosten beliefen sich auf ca. EUR 480,- je Monat zzgl. Kosten für Strom, Wasser und Klimaanlage. Die letzteren Kosten wurde über eine App verwaltet, sodass man stets über diese App ein gewisses Guthaben für den jeweiligen Verbrauch aufladen musste (auch hierfür war es essenziell ein chinesisches Konto einzurichten). Die Zimmer sind mit Schränken, Regalen, einen Schreibtisch und Kühlschrank ausgestattet. Ebenso musste man sich kein Badezimmer auf dem Flur teilen, sondern besaß sein eigenes Badezimmer mit Toilette und Dusche.



Das Wohnheim war zusätzlich noch mit einer Gemeinschaftsküche im Nebengebäude ausgestattet. Nachteil hier war, das man seine eigenen Kochutensilien haben musste, um sich etwas zu Essen zuzubereiten. Einige Male habe ich an der Rezeption freundlich gefragt, ob man sich eine Pfanne ausleihen darf, denn die Mitarbeiter wohnten ebenfalls im Wohnheim und waren bestens ausgestattet, allerdings kam das sehr selten vor. Die Lage des Wohnheims war optimal, wenn man direkt in das Geschehen der Großstadt Shanghai eintauchen wollte. So brauchte man in etwa nur 20-30 Minuten zum People's Square mit der Metro. Einkaufsmöglichkeiten waren direkt durch das nebenstehende Einkaufszentrum und durch diverse anderer Einkaufszentren in unmittelbarer Nähe des Wohnheims gegeben. Kurz nach meiner Abreise wurde ein weiteres Gebäude dem Wohnheim angefügt, welches mit einem Café und Co-Working Space ausgestattet wurde.

Allerdings gab es auch einiges an dieser Unterkunft zu bemängeln. So hatte man stets Probleme mit der Internetverbindung, sodass man schon oftmals einen Starbucks für Internet aufsuchen musste. Oftmals haben sich die Bewohner beschwert, weil das Internet zu langsam sei oder gar nicht funktioniert. Gebracht hat das aber eher wenig. Die Mitarbeiter versuchten zwar kontinuierlich das Internet reparieren zu lassen, aber auch wenn das Internet für eine Woche durchgehend funktionierte, so war es in der darauffolgenden Woche wieder langsamer oder gar nicht mehr vorhanden. Ebenso war das Wohnheim eigentlich für Studenten gedacht, aber Studenten waren dort eher rar. So haben sich teilweise Familien dort niedergelassen. Wäre das Wohnheim diesbezüglich etwas studentenfreundlicher gewesen, hätte man sich dort als Student

vermutlich besser aufgehoben gefühlt und eventuell hätte man dann auch besser mit anderen Studenten netzwerken können. Schlussendlich waren die Zimmer modern und westlich eingerichtet, allerdings sehr hellhörig. Die Internetsorgen waren anstrengend und haben die monatliche Miete von EUR 480,- in meinen Augen irgendwann nicht mehr gerechtfertigt. Selbst die Mitarbeiter haben kaum Englisch gesprochen, sodass man sich stets mit einer Übersetzungsapp oder der Übersetzungsfunktion über WeChat aushelfen musste.

Solltet ihr dennoch interessiert sein und eventuell für die ersten Wochen Shanghai ein Bleibe suchen, dann findet ihr weitere Informationen zum Wohnheim durch simples googeln. Der Name des Wohnheims lautet „Apartment 1515“. Wer weiß, vielleicht garantieren sie ja jetzt eine vernünftige Internetverbindung. Mit dieser Vorkenntnis könnte man allerdings in Verhandlung treten, was die monatliche Miete angeht.

Sonstiges

Expo 2010 mit dem Motto „eine bessere Stadt, ein besseres Leben“ hat in Shanghai für wesentliche Veränderungen gesorgt. So wurde beispielsweise Shanghai's Infrastruktur verbessert und ausgebaut. Allein wenn man sich schon die Bilder von Pudong im Jahr 1987 anschaut, sieht man, wie flink und schnell die Chinesen ihre Infrastruktur erneuern. Dort wo damals Flachland war, ist nun eine atemberaubende Skyline - und der Bau geht munter weiter. Das Netz der Metro wird sukzessive verbessert und expandiert von Jahr zu Jahr. Auch mit Bus lässt es sich in Shanghai fahren. Man erreicht mittels vieler öffentlicher Mittel sehr schnell sein Ziel. Zudem ist es sehr günstig, wenn man sich einmal vor Augen hält wie viele Kilometer man eigentlich mit den öffentlichen Verkehrsmittel zurücklegen kann und es dann mit den Kosten in Deutschland vergleicht. Neben Metro und Bus sind ebenso die Stadträder der Dienstleister OfO Bike und MoBike sehr im Trend. Eigentlich sieht man die Leute nur damit herumfahren. Mein Tipp: meldet euch unbedingt dafür an und entdeckt Shanghai vom Rad aus. Fahrt einfach drauf los, ohne Ziel, und ihr werdet viele interessante Ecken außerhalb des Reiseführers entdecken. Damit man sich die Räder leihen kann, muss man sich die entsprechende App auf das Handy laden und registrieren. Für die Registrierung benötigt ihr ein Foto eures Reisepasses und ein chinesisches Konto von dem jede einzelne Fahrt abgerechnet wird. Ebenso muss eine Kautions hinterlegt werden, die ihr durch entsprechende Stornierung eures Kundenkontos wiederbekommt. Mein persönlicher Favorit sind die Räder von MoBike, weil ich stets das Gefühl hatte, dass die Räder im besseren Zustand sind und man die Kautions unmittelbar per Klick auf „Kautions zurückfordern“ zurückerstattet bekommt. Als Kautions musste man übrigens RMB 299,- hinterlegen. Die Kosten für die Benutzung lagen bei RMB 1,- je 30 Minuten und man konnte sogar Freifahrten durch entsprechendes Sammeln von Punkten freischalten.

Da die Metro sehr früh schon schließt (ca. kurz nach 23 Uhr) und eventuell das Stadtrad und der Bus keine Alternativen sind, so könnt ihr ein privates Taxi rufen. Ladet euch hierfür die App „DiDi“ herunter. Solltet ihr Alipay bereits besitzen, könnt ihr diese App bereits in der Alipay App verwenden. DiDi ist eigentlich eine Blaupause der amerikanischen Firma „Uber“. Dennoch möchte kein Chinese etwas von Uber wissen, da es einen amerikanischen Ursprung besitzt. Mit dieser App könnt ihr euch sowohl private als auch ordentliche Taxifahrer zum Standort bestellen und euch abholen und chauffieren lassen. Auch hier konntet ihr durch entsprechendes Zurücklegen von Kilometern Rabattcoupons für die nächste Fahrt sammeln und einsetzen. Meiner Meinung nach macht es wenig Sinn sich darüber ein ordentliches Taxi zu bestellen, da diese meist nach Taxameter fahren und entsprechend höhere Preise im Vergleich zu den privaten Fahrern anbieten. Generell sollte man bei Taxifahrten immer die Adresse des Wohnortes in chinesischer Sprache parat haben, da die Taxifahrer überhaupt kein Englisch sprechen. Das kann dann ganz schnell

sehr abenteuerlich werden. Ich fand die DiDi-App sehr wertvoll und ich habe sie eigentlich immer verwendet, wenn ich in anderen Städten und noch spät in Shanghai unterwegs gewesen bin. Wenn ihr nach China einreist, sollte euch auch klar sein, dass das Internet dort stark zensiert ist. Man kann die einfachsten Sachen, wie Google, nicht mehr aufrufen. Damit man so etwas umgehen kann, richtet man sich eine VPN-Verbindung ein. Auch wenn durch Cisco AnyConnect der Universität Bremen bereits die Möglichkeit einer VPN-Verbindung besteht und diese auch in China verwendet werden kann, würde ich trotzdem zum Dienstleister „Express VPN“ raten. Hier kann man sich für einen monatlichen Beitrag eine schnellere VPN-Verbindung zulegen. Außerdem ist Express VPN vorteilhafter, da es sich mit verschiedenen Standorten, wie Hongkong oder Taiwan verbinden kann und somit schnelleres Internet durch kürzere Verbindungsstrecken ermöglicht. Mit AnyConnect hatte ich zudem mehrmals das Problem eine stabile Verbindung zu starten. Über Express VPN war die Verbindung eigentlich überwiegend gewährleistet. Das Thema VPN ist derzeit ein sehr sensibles Thema in China und man merkt manchmal auch, wie schwer es ist eine solche Verbindung aufzubauen. Die Chinesen selbst haben generell nicht die Möglichkeit eine VPN-Verbindung zu besitzen, es sei denn sie gehen ins Ausland und laden sich eine entsprechende App dafür herunter. Sobald man aber bereits in China ist, wird es schwierig sich Zugang zur VPN-Software zu verschaffen. Falls ihr also Besuch bekommt, bereitet diesen auch dementsprechend auf VPN vor. Als ein Kumpel mich in Shanghai besuchte, hat er vergessen sich eine entsprechende App für VPN herunterzuladen. In China konnte er sich ohne entsprechende VPN-Verbindung dann auch keine VPN-Software für das Handy herunterladen, da alle Seiten gesperrt waren.

Des Weiteren braucht ihr euch in Shanghai keine Sorgen über Kriminalität zu machen. Als ich mich über Shanghai informiert und gleichzeitig versucht habe nach möglichen Gefahren in Shanghai zu googeln, habe ich sehr wenig gefunden. Mein Reiseführer hat mich auf Taschendiebe aufmerksam gemacht, aber auch davon habe ich während meines Aufenthalts nichts mitbekommen. Was ich eher als gefährlich einschätzen würde ist der Fahrstil der Chinesen. Ihr werdet merken, dass die Autos teilweise auch über rot fahren und Rechtsabbieger manchmal gar nicht auf Fußgänger achten. Aber generell sollte man sich über die Sicherheit nicht allzu sehr Gedanken machen, denn China gilt meiner Meinung nach als ein sicheres Land. Außerdem ist China ein Überwachungsstaat und man findet an jeder Ecke eine Kamera vor. Selbst am Flughafen wird ein Foto von euch gemacht und ab da an kann man per Gesichtserkennung der Kameras euch in ganz China nachverfolgen. Was soll also groß passieren, wenn die Volksrepublik zuschaut?

Zum Schluss noch ein paar Worte zum Essen und Trinken in China. Ich hatte das Gefühl man überisst sich schnell mit chinesischen Spezialitäten, sodass man eher dazu neigt der deutschen Feinkost hinterher zu trauern, aber wenn man wieder zurück in Deutschland ist, wird man ebenso wehmütig und vermisst das authentische Essen aus China, welches übrigens rein gar nicht mit dem chinesischen Essen hier in Deutschland zu vergleichen ist. Man sollte sich demnach auf eine komplett andere Esskultur einstellen, denn die Essgewohnheiten der Chinesen tragen einen wesentlichen Teil zum Kulturschock bei. Mein Tipp, schaut gerne mal bei Carrefour und Walmart an der Frischtheke vorbei und macht euch ein Bild davon, was eigentlich alles auf dem Teller vor euch liegen könnte. Ihr werdet von Hühnerfüße bis zu Frösche alles auf einer Speisekarte vorfinden. Apropos Speisekarte, für mich war es ebenso überlebenswichtig zu wissen was man zu Essen bekommt. Daher habe ich auch immer die Restaurants und Street Food-Stände aufgesucht, die das Menü mit Bildern darstellen. So konnte ich immer mit dem Finger auf das entsprechende Gericht zeigen und mich vergewissern, dass ich keine Hühnerfüße serviert bekomme. Wenn ihr außerhalb von Street Food einmal essen gehen möchtet, kann ich nur Hot Pot empfehlen. Hot Pot sollte man unbedingt probiert haben! Wie der Name schon erahnen lässt, handelt es sich bei dieser ostasiatischen Spezialität um nichts anderes als einen heißen Topf mit

unterschiedlichen Brühen. Man kann den Hot Pot mit unterschiedlichen Brühen aufteilen und dann entsprechend Fleisch oder Fisch dort im Topf zubereiten. Das Ganze ähnelt dem traditionellen Fondue sehr. Hot Pot ist in China sehr verbreitet, sodass man sehr viele Restaurants findet, die Hot Pot anbieten. Ich persönlich empfehle die Kette „Haidilao“. Ich habe hier nur gute Erfahrung gesammelt und das Personal spricht sogar Englisch und hilft gerne aus, wenn man zum ersten Mal Hot Pot probiert.



Ich habe mir sagen lassen, dass das Gericht Hot Pot sehr stark geschmacklich von der jeweiligen Region abhängt. So sagt man, dass in Beijing der Hot Pot für chinesische Verhältnisse sehr schwach schmeckt und in Chengdu (Region Sichuan) der schärfste Hot Pot vorzufinden ist. Die Chinesen lieben es scharf zu essen und schwärmen von der Sichuan Region. Ich persönlich mag gerne scharfes Essen, aber in China bin auch ich an meine Grenzen gestoßen. Ich fand es schon fast bewundernswert, wie häufig Chinesen scharfes Essen zu sich nehmen - nämlich fast täglich! Neben dem Essen ist es sehr verbreitet Tee zu trinken. Die Chinesen trinken eigentlich zu jeder Zeit ihren traditionellen Tee und viele rennen mit ihrer Thermoskanne durch die Gegend. In Chengdu habe ich öfter das Teehaus „CreaTea“ ausprobiert. Für mich war auch dies eine Erfahrung, die es absolut wert gewesen ist. Wenn ihr als gerne Tee trinkt oder chinesischen Tee trinken wollt, sucht euch ein renommiertes Teehaus über Google heraus. WICHTIG: Lasst euch nicht in Shanghai ansprechen und in ein Teehaus lotsen (dazu später mehr!). Gleichzeitig gibt es in China auch viele Sorten an Eistee. Auch das fand ich sehr interessant und habe mich einmal durch diverse Sorten und Marken durchprobiert. Getränke, wie Cola, Fanta etc. empfand ich als noch mehr gezuckert als sie es ohnehin schon sind. Und na klar - ein chinesisches Bier (Tsingtao) abends am Bund ist der absolute Klassiker gewesen, während man seine Blicke über die Skyline Shanghai's schweifen ließ. Das heißt, wenn man überhaupt dazukommt den Ausblick zu genießen, denn am Bund sind zu jeder Uhrzeit sehr viele chinesische Touristen unterwegs. Einige davon bekommen sehr selten westliche Menschen zu sehen, sodass man sehr häufig angesprochen und gefragt wird, ob man zusammen ein Foto machen könne. Und auf einmal stehen mehrere Chinesen um einen herum und knipsen munter drauf los. Sehr lustige Situation, kann aber auch manchmal nerven, wenn man einfach mal seine Ruhe haben möchte.

Was ist tunlichst zu vermeiden?

Um beim Thema Essen zu bleiben, empfehle ich die Tischmanieren zu Hause zu lassen. In China ist am Tisch so ziemlich alles erlaubt. Mit Stäbchen zu essen ist leicht gelernt, aber wie die Stäbchen zu positionieren sind, kann schon wissenswert sein. Eigentlich sollte man die Stäbchen immer parallel zum Teller positionieren. Bloß nicht die Stäbchen überkreuzen und in die Reisschale stecken. Ich hab mir sagen lassen, dass man damit den Tod des Kochs indirekt aussagt. Allerdings glaub ich auch das nicht wirklich, denn ich habe viele Chinesen gesehen, die sich darüber überhaupt nicht beschweren und es selbst so machen. Ich wollte es aber nie darauf ankommen lassen und habe die Stäbchen stets parallel zum Teller positioniert. Ebenso lässt man im Restaurant gerne Essen übrig. Das war manchmal sehr hart, wenn das Essen denn auch lecker geschmeckt hat, aber Essen übrig zu lassen deutet daraufhin, dass der Koch ausreichend Essen gekocht hat. Andersherum hätte der Koch ein Gesicht zu verlieren und würde denken, man habe zu wenig gekocht. Das erklärt manchmal auch die großen Portionen im Restaurant.

Ein weiteres No-go, was stets zu grandiosen Blicken in der klimatisierten Metro führt, ist Nase schnäuzen. Die Chinesen halten sich beim Niesen nichts vor dem Mund. Ziemlich widerlich, aber die Reaktionen untereinander sind manchmal echt witzig. Wir Europäer empfinden es normal zum Taschentuch zu greifen und sich die Nase zu putzen, aber tut man das in China, so erntet man komische Blicke. Hier zieht man einfach alles hoch! Vor allem beim Essen ist das ein absolutes No-go. Rülpsen, Nase hochziehen und schmatzen ist beim Essen erlaubt und Usus! Viel Spaß und guten Appetit!

Wie vorhin schon kurz angeschnitten, sollte man sich in Shanghai nicht blind auf Chinesen einlassen, die auf einmal mit Englisch um die Ecke kommen und eine gemütliche Runde Tee trinken wollen. Mein Besuch wurde mehrmals in der Region um den Yuyuan Garden von Chinesinnen angesprochen und clever um den Finger gewickelt. Zunächst hat man erst ein schönes Foto gemacht und dann wurde er gefragt, wo er herkommt und was er in Shanghai macht. Daraufhin hat sie ihm angeboten mit ins Teehaus zu kommen. Macht das einfach nicht und lasst euch auf das Spiel erst gar nicht ein. Lässt man sich darauf ein, kommt es einem wohl sehr teuer zu stehen. Man weiß nicht in welches Teehaus man gelotst wird und in welcher dunkler Gasse man dann aufgelauert wird. Geht einfach weiter und zieht euer eigenes Ding durch. Wie gesagt, informiert euch gut über die Teehäuser in Shanghai und besucht es auf eigener Hand statt euch von fremden Personen dort hineinlotsen zu lassen.

Des Weiteren habe ich eine Auffälligkeit bei der Unterhaltung mit Chinesen bemerkt - nämlich, dass sie sehr schnell über ihre Volksrepublik schwärmen und einen besonderen Stolz über die Kultur und das Essen ausstrahlen. Man findet kaum einen Chinesen, der Kritik an das eigene System und die Volksrepublik ausübt. Eher findet ihr viele Chinesen, die Amerikaner verspotten. Das erkennt man schon daran, dass die Bewohner Shanghai's ihre Stadt als das bessere New York bezeichnen. Mein Rat, hört es euch an und übt keine Kritik aus. Das diktatorische Regime und die mangelnden Menschenrechte in China sollte man nicht in Gegenwart von Chinesen erwähnen. Ich war sogar so paranoid, dass ich mir eingebildet habe, dass der Überwachungsstaat China am Handy zuhören könne. Daher hab ich mich generell politisch eher wenig geäußert. Denkt euch einfach euren Teil!

Ein weiteres sensibler Themen unter Chinesen ist das Land Taiwan zu erwähnen. Seit mehreren Jahren gibt es einen Konflikt, welcher bis zum chinesischen Bürgerkrieg von 1949 zurückgeht. Während des Bürgerkrieges ergriffen viele Chinesen die Flucht vom Festland und suchten Zuflucht auf der Insel Taiwan, wo sie sich niederließen und eine neue Regierung bildeten. Nach 1971 übernahm China für die Regierung die politische Gewalt. Im Jahr 1987 hat Taiwan dennoch mit einer Demokratisierung des Landes begonnen und erwünscht die Unabhängigkeit vom Festland China, was bis dato auf Widerstand der chinesischen Regierung und bitteren

Beigeschmack bei vielen Chinesen stößt. Das scheint in der Tat ein sehr kritisches Thema zu sein, denn mein Dozent für die Veranstaltung „World Economy“, der uns mitunter auch viel über die Wirtschaft in Asien lehrte, wurde von den chinesischen Studenten mehrmals aufgefordert, das Land Taiwan nur mit Anführungszeichen in der Vorlesung zu verbalisieren.

Nach der Rückkehr

Kurz vor der Abreise bekommt man von dem International Office ein finales Zertifikat für das Auslandssemester ausgestellt. Ein finales Transcript of Record samt den Noten aus den Prüfungen habe ich vier Wochen nach meiner Rückkehr auf Anfrage bei dem Büro für Praxis und Internationales der Universität Bremen bekommen. Ansprechpartnerin für die weitere Anerkennung der Noten ist Frau Cinar. Ihr solltet euch bei ihr kurz melden und Bescheid geben, dass das Auslandssemester nun erfolgreich absolviert wurde. Von ihr bekommt ihr dann weitere Unterlagen für die Anerkennung der Noten, die man entweder postalisch oder persönlich in einer vereinbarten Sprechzeit einreicht. Wie lange die Anerkennung letztendlich andauert, hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie zum Beispiel, ob gerade Semesterferien sind.

Ebenso hat man vier Wochen Zeit seinen Erfahrungsbericht zu verfassen und diesen über das Portal Mobility Online hochzuladen.

Fazit

Einmal die Erfahrung im asiatischen Raum zu sammeln und insbesondere die Entwicklung China's aus unmittelbarer Nähe zu betrachten war eine absolute Bereicherung für mein Leben. Zwar verging nie ein Tag ohne das ich das Wohnheim verließ und den Kopf schüttelte, weil der chinesische Lebensstil in meinen Augen manchmal total absurd sein kann, aber es war definitiv die Erfahrung wert. Bei meiner Ankunft in Berlin habe ich viele Sachen bemerkt, die mir plötzlich selbst im Heimatland fremd vorkamen. Ich brauchte tatsächlich ein wenig Zeit mich in Deutschland zu akklimatisieren. Allein das zeigt mir, wie unbewusst man sich eigentlich an eine andere Kultur gewöhnt und sein eigenes Leben danach anpasst. Zugegeben habe ich während des Auslandsaufenthalts des öfteren an Deutschland und die Heimat denken müssen, aber ich merke derzeit, wie wehmütig ich bezüglich Shanghai werde. Die Stadt ist einfach atemberaubend! Ich würde mich zwar nicht so weit aus dem Fenster lehnen wie manch Chinese und behaupten es sei das schönere New York, aber es bietet ein sehr abenteuerliches Großstadtleben in vielerlei Hinsicht. Überraschend fand ich, wie sehr man dort noch den Hauch von Kolonialismus in der Stadt verspürt. Damals haben nämlich die Mächte USA, Großbritannien und Frankreich die chinesische Metropole kontrolliert. Vom Kolonialismus zeugt insbesondere die Architektur der ehemaligen französischen Konzession, sowie die alten Gebäude am Bund. Für eine Großstadt war es auch erstaunlich sauber. Allerdings war ich geschockt davon, wie viel Plastik eigentlich verwendet wird - selbst für die einfachsten Sachen, wie einen To-Go-Kaffee bekommt man eine Plastiktüte in die Hand gedrückt. Das Studium hat sich inhaltlich teilweise von den Studieninhalten in Bremen unterschieden. Ich habe viele Finanzkurse belegt und konnte sehr viel daraus mitnehmen. Vermutlich hätte ich manch Themen nicht einmal an der Universität Bremen gelehrt bekommen. Schon alleine deswegen empfehle ich es im Ausland zu studieren. Man setzt sich inhaltlich ab und erhält neue Perspektiven auf das eigene Studienfach. Nebenbei schafft man sich ein internationales Netzwerk mit Kommilitonen aus aller Welt, zu denen ich bis heute noch im engen Kontakt stehe. Alles im allen kann man so viele Bücher wälzen und Information über Asien, China oder Shanghai studieren wie man will, die Herausforderung und Erfahrung die man dort selbst erlebt steht allerdings nirgends geschrieben. Ich freue mich auf die nächste Begegnung mit Shanghai und bin gespannt auf die Veränderungen der Stadt, denn die Entwicklung Shanghai's wird sehr rasant vorangetrieben.